

Leseprobe
Online-Ansichtsexemplar!



von
Volker Luedecke

razzo[®]
pen
uto



Kinder- & Jugendtheaterverlag
Deutschland Österreich Schweiz

Bernsteinzimmer

Ein Theaterstück für Jugendliche und
Erwachsene
von
Volker Lüdecke

geeignet für Kinder ab 16 Jahren
Sprache: deutsch

© razzoPENuto 2017
kontakt@razzoPENuto.eu

www.razzoPENuto.eu
www.razzoPENuto.at
www.razzoPENuto.ch
www.razzoPENuto.de

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes:

Bernsteinzimmer

Theaterstück für Jugendliche und Erwachsene von Volker Lüdecke

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript erstellt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen / Berufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt.

Nichtberufsbühnen / Berufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem

razzoPENuto

Kinder- & Jugendtheaterverlag GbR

Möllhausenufer 14

D-12557 Berlin

durch die Zahlung einer Mindestgebühr pro Aufführung und einer Tantieme, wie im Vertrag und den AGBs festgelegt.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen, wenn hierfür nicht ausdrücklich mit dem Verlag eine andere Bestimmung in schriftlicher Form vereinbart wurde.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Einer Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen mit sich.

Online:

kontakt@razzopenuto.de

www.razzopenuto.de

kontakt@razzopenuto.at

www.razzopenuto.at

kontakt@razzopenuto.ch

www.razzopenuto.ch

kontakt@razzopenuto.eu

www.razzopenuto.eu

Charaktere:

Uwe Sollner: (Spielalter: ab 16 Jahre männlich zu besetzen)

Charakter: mal melancholisch, unbeteiligt, clever oder ironisch, mal aufbrausend, zornig und Fangesänge anstimmend

Josefine Feldmann: (Spielalter: ab 16 Jahre weiblich zu besetzen)

Charakter: extrovertiert, provozierend, sexy, süchtig, zornig, hilflos, sehnsüchtig

Heike Redlin: (Spielalter: ab 16 Jahre weiblich zu besetzen)

Charakter: melancholisch, zornig, verloren, zynisch, weltvergessen, unberechenbar

Wolfgang Blankenburg: (Spielalter: ab 18 Jahre männlich zu besetzen)

Charakter: behäbig, sorgenvoll, traurig, überfordert, weinerlich, konservativ

Peter Blankenburg: (Spielalter: ab 17 Jahre männlich zu besetzen)

Charakter: regt sich leicht auf, weinerlich, egoistisch, brav

Robert Müller: (Spielalter: ab 18 Jahre männlich zu besetzen)

Charakter: sportlich, vornehm, eitel, oberlehrerhaft, gekünstelt

Pitsch: (Spielalter: ab 16 Jahre männlich zu besetzen)

Charakter: einfältig, brutal, plump, naiv

Patsch: (Spielalter: ab 15 Jahre männlich zu besetzen)

Charakter: tapsig, autoritätshörig, angepasst, dümmlich

Chor der Gefangenen: (Spielalter: ab 14 Jahre männlich und weiblich zu besetzen)

Verschiedene Charaktere

Ein Polizist: (Spielalter: ab 17 Jahre männlich zu besetzen)

Charakter: väterlich, gutmütig, wohlwollend, unaufmerksam

Ein Autofahrer: (Spielalter: ab 16 Jahre männlich zu besetzen)

Charakter: nicht definiert

1. Szene

Böschung einer Autobahn. Eine Leitplanke, Sträucher, Abfall. Geräusche von vorbei rasenden Fahrzeugen auf der Autobahn. Dann Bremsgeräusche, quietschende Reifen. Ein junger Mann, Uwe Sollner, dem Aussehen nach gerade 18 Jahre alt, springt über die Leitplanke und landet im Gestrüpp der Autobahnböschung. Pflückt eine Blüte und steckt sie sich ins Knopfloch seiner Jacke. Er setzt sich entspannt auf eine leere Waschmittelflasche und genießt den Sonnenschein. Bald sieht er so vollkommen entspannt und gelassen aus, als wäre er am Strand, im Urlaub am Meer. Erneutes Reifenquietschen von oberhalb der Böschung, jenseits der Leitplanke. Eine junge Frau, Heike Redlin, springt über die Leitplanke. Sie stürzt schwitzend die Böschung hinab, ihre Atmung geht rasend schnell und ihre Bewegungen, unten angekommen, sind vom Adrenalinkick hyperaktiv.

Sollner: Hepp!

Redlin: Huh!

Langsam ihre Fassung zurückgewinnend, setzt sie sich neben den jungen Mann auf einen prall gefüllten Müllsack.

Sollner: Was ist besser? Davor, oder danach?

Redlin: Huh! Achtspurig, Mann! Uwe! Geil.

Heike Redlin überlegt angestrengt und braucht dafür etwas zu viel Zeit.

Redlin: Danach, finde ich. Ich fühl mich wie...

Sollner: Keine Ahnung. Egal, ein ICE hätte noch mehr Tempo drauf. Heike.

Redlin: Die fahr'n, fahr'n, fahr'n auf der Autobahn. Huh, und in der Kurve, diesmal. Russisches Roulette!

Sollner: Besser, ne? Kein Punkt in der Ferne, du hörst nur ein Rauschen. Sekunden später: eine gigantische Stoßstange, eine direkt vor mir.

Redlin: Kühlergrill! Uwe! Koteletten Grill, Schweinenackengrill, Bratwurstgrill, kannst Du alles haben. Kühlergrill, absolut heiß. Heißt doch so, oder?

Sollner: Die Bratwurst am Steuer hupte wie ein Geisterfahrer. Eye, ich bin hier. So ein langer Ton, die Pickup Sirene.

Heike Redlins Atmung normalisiert sich, Uwe Sollner schaut sie an, schaut auf ihren Körper.

Redlin: Noch warten? Ob der Dicke sich traut?

Sollner: Ganz einfach Alter, puppig! Musst Du viermal nach links gucken, dann viermal nach rechts gucken und dabei immer geradeaus laufen. Einfach nur über die Straße. Das ist wie Afrika, Mann!

Redlin: Frag mal nach Sport. Keinen Klimmzug macht der Sack!

Sollner: Da drüben ist Afrika. Banane! Wir sind Berlin.

Redlin: Ich bin Paris.

Sollner: Pariser Pariserin? Dann bin ich London, extra feucht!

Heike Redlin lacht und steht auf, schaut zur Leitplanke hinauf.

Redlin: Wo bleibt er denn? Hat er keine Beine über seinen Hufen? Keine Augen im Kopf?

Sollner: Da drüben ist die Sahara. Ein leer gefischtes Sandmeer. Zombiehausen, Hungersnot. Also muss er sich hierher rüber schaffen.

Redlin: Nee, der hockt jetzt auf einer stinkenden Müllkippe und frisst faulenden Essensabfall. Der frisst den Afrikanern alles weg, weil er sich sonst vor Angst in den Schlüpfen schießt.

Sie lachen.

Sollner: Hauen wir ab?

Redlin: Nee, dann läuft Ronny unter der Brücke durch und erzählt später, wie mutig er war. Wenn ich die Wette mit ihm verliere...

Sollner: Mücken, klebriges Zeug. Die werfen hier alles die Böschung runter, der Lärm! An uns rasen die vorbei, alles rast an uns vorüber. Ne? Da liegen gebrauchte Kondome. Während der Fahrt!

Redlin: LKW-Fahrer. Für die..., für mich kein Zeitvertreib. Nicht gegen Ronny verlieren. Niemals gegen den diese Wette verlieren. Das wäre Kotze im Hals.

Uwe Sollner lacht, Heike Redlin lacht nicht mit.

Sollner: Mit der Kurve hatte er nicht gerechnet. Jetzt sieht er mit seiner Brille keine hundert Meter weit. Hier lässt sich auch ohne Brille so einiges finden.

Uwe Sollner zieht das Gestell einer defekten Sonnenbrille aus dem Gestrüpp.

Redlin: Ja, Mann, ist ja wie am Ostseestrand, beim Bernsteine suchen. Ich hab' immer gesucht, mit meinem Vater früher im Urlaub. Lange her, ich halt's hier kaum noch aus.

Sollner: Heute kommt der nicht mehr mit sich rüber.

Redlin: Ganz einfach: ich will dem Fettsack keinen blasen müssen.

Sollner: Steht der auf so eine Tussi wie dich?

Redlin: Keine Ahnung, was den antörnt. Vielleicht die Wette? Vielleicht hat er mich im Schwimmbad mal beim Duschen gesehen? Eifersüchtig?

Sollner: Wer, ich?

Redlin: Ich steh jedenfalls nicht auf ihn.

Sollner: Und was hat er dir dafür versprochen?

Redlin: Sein Smartphone. Bin schon megascharf auf sein Teil.

Sie lachen über die Wette. Dann Hupen, quietschende Autoreifen auf dem Asphalt, Geräusch eines Aufpralls. Menschliche Körperteile fallen von oben auf die beiden herab. Stimmen.

Redlin: Da! Was ist das?

Sollner: Rot, auf meinem T-Shirt!

Redlin: Oh, nee! Kein Smartphone.

Sollner: Da, der Arm von Ronny!

Redlin: Dreh ihn mal um!

Sollner: Seine Uhr.

Redlin: Was soll ich jetzt machen? Nehme ich die?

Sollner läuft die Böschung hinauf, duckt sich hinter die Leitplanke und beobachtet und kommentiert das Geschehen auf der Autobahn.

Sollner: Mit einem weißen Lieferwagen.

Redlin: Zu langsam, der Trottel.

Sollner: Der Kopf vom Beifahrer hängt in der Windschutzscheibe.

Redlin: Viel zu langsam, der Typ. Wie lange hätte es gedauert, dem einen zu blasen? Eine Stunde?

Sollner: Ziehen ihn raus. Kopf jetzt ganz ab. Versuchen trotzdem noch, ihn zu beatmen.

Redlin: Mund zu Mund, mit einem Kopf?

Sollner: Das ist... Polizeisirenen! Vergiss dein Smartphone!

Sollner rennt die Böschung hinab.

Redlin: Ich wollte es doch recyceln! Da ist Tantal drin, aus Afrika. Ich wollte da rüber hin, es zurückbringen. Mit einer Entschuldigung, dass wir es ihnen gestohlen haben. Alle, die mit so was in der Tasche angeben, sind Gauner. Miese kleine Diebe.

Sollner: Es geht einmal nicht ums Smartphone, Heike. Kapiert Du es nicht? Dann nimm halt die Uhr!

Am oberen Rand der Böschung erscheint eine Gestalt.

Autofahrer: Da sind noch mehr, eine Bande, die Unfallverursacher! Getötet habt ihr meinen Kollegen, ihr Mörder! Kommt alle her, wir holen uns die Verbrecher!

Sollner: Heike? Wach auf! Laufen, rennen, los! Ronny kommt nicht mehr.

Redlin: Meinen die uns?

Sollner und Redlin rennen weg.

2. Szene

An einem alten Küchentisch mit vier Küchenstühlen, der Vater von Uwe Sollner, Wolfgang Blankenburg, mit seinen beiden Söhnen, Peter Blankenburg und Uwe Sollner, die aus zwei verschiedenen Beziehungen stammen und daher unterschiedlich heißen, beim Streitgespräch. Auf dem Küchentisch steht eine große Keramikschale mit altmodischen Verzierungen.

W. Blankenburg: Was hast Du dir dabei gedacht?

Sollner schweigt mit unbeteiligter Miene.

W. Blankenburg: Du hast mit neunzehn Jahren schon zwei Menschen auf dem Gewissen.

Sollner: Ich nicht. Ich warte noch auf meine Schuld. Oder bin ich von Geburt an schuldig? Was ihr mir anhängt, habe ich nicht geschafft. Was reden auf einmal alle? Wirres, hin und her! Wir waren unterwegs, mehr nicht. Das Bernsteinzimmer finden.

P. Blankenburg: Das Bernsteinzimmer.

W. Blankenburg: An der Autobahn?

P. Blankenburg: Spazieren da rüber, mein tapsiger Halbbruder und dieses Flittchen. Mal eben so über die Autobahn. Ohne Verstand, ohne ein Gewissen.

Sollner: Ach ja? Wo haust denn ein Gewissen bei dir, wenn Du am Schreibtisch hockst? Vielleicht in deiner Maushand, in dem andauernd kreisenden Wichsgriffel?

W. Blankenburg: Prozess. Anwaltskosten. Ich wollte in Frührente gehen.

Sollner: Das Bernsteinzimmer finden. Ist das ein Verbrechen? Wir sind nicht die einzigen. Der letzte große Jahrschatz. Wir peilten da rüber, deswegen.

W. Blankenburg: Ach!

Schweigen.

P. Blankenburg: Denk mal an Ronnys Eltern! Die haben ihren einzigen Sohn verloren. Kannst Du dir deren Trauer vorstellen? Das ist...

Sollner: Der ist uns nachgelaufen.

W. Blankenburg: Und um ihn loszuwerden, seid ihr über die Fahrbahn? Also mit Absicht.

P. Blankenburg: Dann war es Mord. Zwölf Jahre Knastpension.

Sollner: Das träumst Du dir so schön. Nichts mehr teilen müssen. Dabei teilst Du niemals was.

Schweigen.

W. Blankenburg: Zum Vorbild solltest Du dir deinen älteren Bruder nehmen. Wie man sich zu benehmen hat. Und einen Beruf ergreift.

Sollner: Halbbruder, Lernroboter, Plattarsch!

W. Blankenburg: Eine Schande für uns, das bist Du!

Sollner: Und meine Mutter, was war die für dich?

P. Blankenburg: Du bist die Schande persönlich!

W. Blankenburg: Was Du uns auflädst! Von deiner Sollner Mutter. Die sich vom Rauchen den Krebs angelacht hat, um anschließend dran zu verrecken!

Schweigen.

Sollner: Wobei Du ihr geholfen hast. Mit dem Stress, den Du ihr andauernd gemacht hast. Fremd seid ihr mir, nicht meine Familie. Ich ziehe euch ab, wie ihr mich abgezogen habt. Immer ein Minus in euren Augen. Hier möchte man weit weg sein, wo ihr seid. Wie oft bin ich über die Achtspurige gelaufen, bis endlich was passiert. Und wenn ich in einem der Wagen säße, weit fort? Wärt ihr dann glücklich?

P. Blankenburg: Ja, dann wäre nämlich nicht geschehen, was Du allein durch dein blödes Dasein angerichtet hast: einen Lieferwagenbeifahrer geköpft, ein zeretzter Schulkamerad! Mein Freund Ronny, der schon einen Ausbildungsplatz sicher hatte, mit einem beruflichen Ausblick für den Rest seines Lebens.

P. Blankenburg steigert sich in ein etwas zu gewolltes Weinen hinein.

Sollner: Diese Berufung mochte dein liebster Freund vielleicht nicht wirklich, und ist uns deswegen nach? Wenn ich das Bernsteinzimmer finde, was sagt ihr dann?

W. Blankenburg: Ich lasse mich noch überraschen im Sarg. In deinen Glanzzeiten lebe ich nicht mehr.

P. Blankenburg: Schatzsucher, ja? Ums Finden geht's, nicht ums Suchen. Glaubst ja nicht einmal selber dran, mit deinem frechen Grinsen. Weil Du der geborene Verlierer bist. Eben kein echter Blankenburg, wie ich.

W. Blankenburg: Wie gut es dir hier gegangen ist! Daran denkst Du nicht.

Sollner geht hinaus.

3. Szene

Resozialisierungsmaßnahme nach dem Vollzug in einer Haftanstalt. Ansprache des leitenden Sozialpädagogen und Kampfsporttrainers, Robert Müller, in einer Sporthalle. Im Hintergrund die Abzeichen mit kunstvollen Schriftzeichen eines asiatischen Kampfsportverbands.

Müller: Guten Morgen! Heute ist euer erster Tag bei mir. Ich leite diese Maßnahme und möchte, dass ihr euch gut in die Gemeinschaft einfügt. Daher will ich offen mit euch reden. Die meisten von euch sind nicht hier, weil sie in ihrer bisherigen Laufbahn durch herausragende Leistungen aufgefallen sind. Im Gegenteil. Aber ihr habt dafür schon bezahlt, ihr wurdet aus unserer friedliebenden, freien Gesellschaft aus guten Gründen für eine Zeitlang aussortiert. Die meisten von euch haben nun zwei Drittel ihrer Haftstrafe abgesessen. Ich weiß, ihr wart unschuldig, aber nun macht das Beste daraus! Ich kann euch nur davor warnen, eure Chance hier nicht zu nutzen! Das wäre die Fahrkarte zurück in die Haft. Hat noch jemand eine Frage?

Sollner: Wozu die fromme Predigt, Meister? Man hat mich mitten aus meinem Leben gerissen. Ich war zufrieden mit meiner Zelle. Hatte echte Freunde gefunden. Schick mich zurück, was soll ich hier?

Eine junge Strafgefangene, Josefine Feldmann, lacht und wirft dabei ihre langen Haare gekonnt in Pose.

Feldmann: Wie ausgehungert die sind. Oh, Mann, Männer! Endlich keine Mördervotzen mehr lecken.

Vereinzelt Gelächter.

Müller: Freut mich, dass Dir die fortschrittlichen Haftbedingungen in unserem Jugendstrafvollzug zugesagt haben. Du da! In deinem Alter hattest Du Glück, dass dich der Richter vorm Erwachsenenvollzug bewahrte. Deswegen solltest Du dir unsere Hausordnung genau durchlesen. Beim nächsten Vorfall fährst Du nämlich in eine ganz normale Haftanstalt ein. Dort stehst Du dann ganz unten auf der Leiter. Ihr wisst, was das bedeutet.

Schweigen.

Müller: Jeden Morgen um acht Uhr findet ab morgen früh ein intensives Kampfsporttraining statt. Als Pflichtveranstaltung! Ihr werdet

lernen, wie sich negative Energie in positive umwandeln lässt. Ein Faustschlag verfehlt sein Ziel, weil sich der Angreifer durch seine Wut selbst besiegt. Der Angegriffene unterwirft ihn, sichert ihn.

Feldmann: Werden wir sehen. Wer hier was drauf hat. Ich liebte eine Sause, äh, Suse, bis sie das Heulen anfang.

Vereinzelt Gelächter.

Müller: Nebenbei erfahrt ihr Struktur und Disziplin für euren späteren Alltag in Freiheit. Denn darauf bereiten wir euch vor. Unser gemeinsames Ziel: dass ihr wertvolle Mitglieder der Gesellschaft werdet. Dazu gehört auch, dass Männer und Frauen in dieser Maßnahme nicht mehr ständig getrennt voneinander bleiben. Damit ihr euch an das normale Leben draußen schon mal gewöhnt.

Freudengeschrei, Gejohle!

Feldmann: So viele Dildos auf einem Haufen hab` ich noch nie gesehen.

Müller: Zimmer und Duschen befinden sich selbstverständlich nicht im selben Trakt. Schließzeit ist 22 Uhr.

Buhrufe.

Sollner: Zimmer?

Müller: Ansonsten: keine Handys, keine Drogen, kein Glücksspiel!

Sollner stimmt leise die Melodie eines Fangesangs an, wie er aus dem Repertoire von Fankurven in Fußballstadien bekannt ist. Gleich antworten einige aus der Gruppe als Chor.

Chor der Gefangenen: Olé, niemals Glücksspiel, Oh je! (*dann rhythmisch, wobei sie in die Hände klatschen*) Ohne Handys keine Drogen, wir sind ehrlich, ungelogen.

Feldmann: Und wenn ich mir beim Kampfsport die Fingernägel breche?

Grinsende Gesichter, Schweigen.

Müller: Ihr dürft euch gern feiern, denn ihr habt euch für diese Maßnahme qualifiziert und damit das erste Etappenziel erreicht. Aber eines vorweg: eure Teilnahme am Training ist Pflicht. Für alle. Wer sich morgens unpässlich fühlt, bekommt keine Krankschreibung. Wir verfügen auch über eine Isolationszelle.

Sollner: *(singt)* Everybody is Kung-Fu Fighting. Jackie Chan! Albernes Zeug.
Die Darsteller schweben an Seilen.

Gelächter.

Feldmann: *(singt)* Teachers, leave all Kids alone!

Müller: Wisst ihr, was ein schwarzer Gürtel bedeutet? Die Meisterschaft im Kampfsport. Sie kann euer Ziel sein. Aber dafür müsst ihr jahrelang trainieren. Es geht hier nicht darum, eure Knochen zu brechen. Das Training werdet ihr zwar in den ersten Wochen jeden Tag in den Muskeln spüren, aber es richtet sich vor allem an euren Geist.

Sollner: Jackie Chan? Der Vogel macht mir keine Angst. Karate, alles fauler Zauber.

Feldmann: Müssen wir im Gleichschritt mit Besen in den Händen auf dem Hof marschieren?

Uwe Sollner vollführt einige alberne Karatebewegungen, marschiert wie dämlich auf und ab.

Müller: Ihr freut euch schon auf das Training? Schön, ich mich auch. Also, morgen pünktlich um acht Uhr! Anschließend habt ihr eine halbe Stunde Zeit zum Duschen...

Gejohle.

Müller: ...bevor eure Weiterbildung nach dem Training beginnt. Was ihr bisher im Leben versäumt habt, könnt ihr hier nachholen. Eure zweite Chance.

Feldmann: Ich hab` eigentlich nie etwas anbrennen lassen, nie einen versäumt. Muss ich dann trotzdem mitmachen?

Josefine Feldmann fächert sich Luft zu. Gelächter.

Müller: Die zweite kommt nur einmal, also nutzt sie!

Gelächter.

Müller: Nach zwei bis drei Monaten werdet ihr begreifen, dass diese Veränderung euch guttut. Ihr werdet eine neue Lebenseinstellung in euch spüren. Bedenkt, dass man nicht zu allen Zeiten Straftäter menschlich behandelte. Und dass andere Methoden beileibe nicht in Vergessenheit geraten sind.

Feldmann: Folter, Kreuzigungen, Scheiterhaufen? Ja?

Sollner: Immer tun sie so, als wollten sie kleine Kinder erschrecken. Dabei können sie nur eine Handbewegung: Schlüssel umdrehen!

Gelächter.

Müller: Ein paar Tage lang improvisieren wir noch, aber nach spätestens einer Woche erwarte ich, dass jeder von euch passend gekleidet zum Training erscheint. Falls es nicht genügend Anzüge gibt, bitte die fehlenden Größen notieren.

Sollner: Mit Krawatte?

Grölendes Gelächter.

Müller: Die Belegung der Zweibettzimmer nach den ausliegenden Namenslisten! Jawohl, ihr bekommt Zimmer, Einschluss nur noch nachts. Bringt eure Habseligkeiten dort unter. Und zwar: bitte jetzt!

Die Gruppe den Teilnehmern der Resozialisierungsmaßnahme geht hinaus.

4. Szene

In der Sporthalle, Kampfsporttraining am Morgen. Der Sozialarbeiter Robert Müller hat sich Uwe Sollner als Partner zur Demonstration von Kampfsportübungen ausgewählt. Die anderen Strafgefangenen sitzen am Boden und schauen zu.

Müller: Na los, Junge, versuch mich anzugreifen!

Uwe Sollner greift ihn an und wird von dem Trainer mittels einer Kampfsporttechnik auf die Matte geworfen. Erstaunt und mit schmerzverzerrtem Gesicht steht er wieder auf.

Müller: Na, los, wir trainieren. Auf geht's, komm!

Uwe Sollner greift ihn erneut an und wird von dem Trainer wieder auf die Matte geworfen. Wütend, und mit einem vor Schmerz verzerrtem Gesicht, steht er zum zweiten Mal auf. Der Trainer demonstriert den Ablauf der Kampfsporttechnik nochmals in Zeitlupe.

Müller: So, jetzt noch einmal langsam! Ich weiche seinem Angriff blitzschnell zur Seite aus, dann führe ich einen angedeuteten Fausthieb mit meinem linken Arm fast bis gegen seinen Kopf. Betonung auf „Fast“! So, diese Form üben wir jetzt. Langsam, und mit Bedacht. Ich brauche keine Verletzten, keinen Notarzt, kein Geschrei! He, Junge, wach bleiben! Versuch noch mal, mich anzugreifen!

Er fordert Uwe Sollner mit herausfordernder Geste auf, ihn erneut anzugreifen. Dabei landet Sollner wieder unsanft auf der Matte. Er steht wütend auf und stellt sich seinem Trainer gegenüber.

Sollner: Warte, Chefchen, Samurai! Du sollst auch etwas Neues lernen. Der Hammer, den Du dir anmaßt, liegt allein in Gottes Händen! Wir sind noch nicht am Ende der Lehrstunde angekommen.

Müller: Mit bloßen Sprüchen hat noch keiner einen Kampf gewonnen. Was lernen wir daraus? Welchen Kampf müssen wir führen?

Schweigen.

Müller: Kommt keiner darauf? Du auch nicht? Den Kampf mit uns selbst, gegen den inneren Schweinehund! Verstanden? Setz dich wieder zu den anderen und schau zu!

Sollner: Nö!

Die Teilnehmer der Resozialisierungsmaßnahme haben bisher ruhig zugesehen, nun reagieren einige mit Pfiffen. Dann stimmen sie einen Fangesang an, vergleichbar dem, was aus den Fankurven in Fußballstadien zu hören ist.

Chor der Gefangenen: Uwe!Uwe! Uwe! Kämpfen und Siegen! Kämpfen und Siegen!
Kämpfen und Siegen! Olé, Olé, Olé, Olé, wir sind stärker als ihr!

Robert Müller versucht, seine Schützlinge zu beruhigen.

Feldmann: Hat der große Meister Muffensausen? Vorm kleinen Streetfighting Man? Wer kämpfte in den No-Go-Ghettos schon mit fairen Mitteln?

Sollner: Stress, weil der Lehrplan durcheinanderkommt?

Schweigen.

Müller: Über diesem Kampfsport steht in großen Lettern eine Überschrift:
Wir alle wollen uns fair und zivilisiert verhalten.

Sollner: Deshalb hatten Sie auch das Recht, mich ohne Vorwarnung auf die Matte zu knallen?

Müller: Wir werden immer hart trainieren.

Sollner: Vorsätzliche Körperverletzung, zwei Jahre hätte ich dafür gekriegt.

Müller: Beim zweiten Angriff wusstest Du Bescheid. Und was hat es dir genützt?

Sollner: Uns nennt man nach so einem Coup Wiederholungstäter!

Müller: So geht eben diese Form.

Sollner: Dann stellen Sie die Uhr auf null! Zeigen Sie mal, was Sie draufhaben, wenn ein echter Kampf beginnt! Straßenkampf. Na, Feigling?

Müller: Wenn Du unbedingt noch einmal alten Fußschweiß von der Matte riechen willst? Dann los! Probier im Freistil deine Hörner abzustoßen, Junge! Aber danach: keine Beschwerde, kein Wehgeschrei!

Sollner: OK, wenn umgekehrt dieselbe Regel gilt? Abgemacht?

Schweigen.

Müller: Abgemacht!

Sollner: Aug um Auge!

Müller: Zahn um Zahn!

Sollner rennt auf den Sozialpädagogen Müller zu, stoppt jedoch kurz vor dessen Kampfreaktion abrupt ab. Der Meister ist überrascht und kann dem darauffolgenden Kinnhaken nicht ausweichen. Er stürzt zu Boden und bleibt regungslos liegen. Stille. Sie starren auf den am Boden liegenden Trainer.

Feldmann: Punkt Zwölf Uhr. Mittagspause!

Sollner: Schluss mit den asiatischen Weisheiten! Endlich behält er seine Klugscheißerei für sich.

Chor der Gefangenen: Und wenn er tot ist?

Sollner: Seine Lektion! Mich behandelt keiner wie den Dorfdeppen!

Chor der Gefangenen: Und wenn er tot ist?

Sollner: Keine Beschwerde, so war's vereinbart. Zeugen seid ihr.

Chor der Gefangenen: Und wenn er tot ist, einfach tot?

Sollner: Bist Du Schließer, Wichtigtuer, Lebensretter, einfach tot? Oder simulierst Du nur?

Stille. Der auf dem Boden liegende Kampfsporttrainer rührt sich nicht.

Feldmann: Niedergestreckt, der Meister mit dem schwarzen Gürtel. Zerplatzt sein Traum von Erhabenheit und Disziplin. Streetfighting Man, hast uns befreit von seinen missionarischen Visionen. Oder uns geschadet, mit deiner Finte und einem Fausthieb? Unsere Zukunft steht hier auf dem Spiel.

Sollner: Rede, Toter, bist Du tot? Seid ihr alle tot?

Schweigen.

Chor der Gefangenen: Wir sind Bürger wie ihr. Aus Haftanstalten kamen wir. Olé, Olé! Wir sind Bürger wie ihr, Bürger wie ihr, Bürger wie ihr. Steh auf, wenn Du ein Trainer bist, steh auf, wenn Du ein Trainer bist! Er rührt sich nicht.

Schweigen.

Feldmann: Du bist ja ein Monster, Typ!

Sollner: Es kann auch einer über eine Straße laufen, und plötzlich tot sein.

Feldmann: Bevor die Ermittler hier sind, müssen wir verschwunden sein. Keiner sagt zu dir da draußen mehr, halt's Maul! Das gefällt mir. Lass ihn in Ruhe tot sein, wir machen weiter, Mann! Komm, in den besten Film da draußen, der Zaun um das Gelände ist doch keine Anstaltsmauer.

Einige junge Frauen und Männer beugen sich über Robert Müller, den auf der Matte niedergestreckten Kampfsporttrainer und Sozialarbeiter. Einer beginnt mit einer Herzmassage zur Reanimation.

Chor der Gefangenen: Geh, Brutus, zeig dich selber an, damit wir straffrei bleiben. Sonst liefern wir dich aus.

Sollner: Begreift ihr nicht? Werdet doch bestraft seit Jahren. Wie redet ihr?

Schweigen.

Feldmann: Lass sie! Nur weg hier, los! Sie werden dich nicht weiter fürchten, je länger sie dich ansehen. Ist der Moment vorbei, ist uns die Chance vergedet.

Sollner: Wie Du die Lage siehst, gefällt mir. Ich häng mich an dich dran, denn Frechheit steht dir. An einem Ort, sobald wir den erreichen, verwandeln wir uns dann: gerade noch verachtet, auf einmal unbesiegbar.

Chor der Gefangenen: Er atmet nicht, sein Herz schlägt nicht, Sekunden verstreichen.

Einige eilen hinaus, um Hilfe zu holen.

Sollner: Wer sich hier aufhält, wird beschuldigt werden. Ich kenne dieses Spiel.

Feldmann: Sie finden Gründe, Indizien und Zeugen, die allen alles unterstellen. Wie es ihnen hübsch erscheint. Wer als erster draußen ist, erhält als Preis den größten Vorsprung.

Die Anwesenden zeigen sich abwartend bis resigniert.

Chor der Gefangenen: Immer bleibt für uns nur Scheiße, atme Wärter, atme! Wenn das alles gut gemeint war, atme, Wärter, atme! Nimm deine Schlüssel wieder in die Hand, und atme, Schließer, atme!

Mit ungeschickten Methoden versuchen sie, den Körper des Kampfsporttrainers wieder zu beleben.

Unbemerkt von ihren Mitgefangenen schleichen Feldmann und Sollner hinaus.

5. Szene

Uwe Sollner und Josefine Feldmann zerzaust und verwahrlost vor einer Brücke. Leitpfosten mit Reflektoren markieren den Rand einer Landstraße. Josefine Feldmann verabschiedet sich von Uwe Sollner.

Feldmann: Hunderte Kilometer nachts zu Fuß, wochenlang, als wärst Du ein vollgetankter Panzer und ich ein Mofa, das ist Wahnsinn! Warum kannst Du nicht Auto fahren? Ich hab's mir anders vorgestellt. Keine Sorge, ich werde mich immer positiv an dich erinnern, Uwe! Wenn sie uns jetzt aufgreifen würden, keine Minute an deiner Seite würde ich bereuen.

Sollner: Die Nächte mit dir in Abbruchhäusern, U-Bahnschächten und Kanälen, dein Körper nah bei mir, dein Atem streichelte mein Gesicht. Und jetzt? Du willst einfach gehen?

Schweigen.

Feldmann: Die behaupteten, Du hättest schon zwei Menschen auf dem Gewissen?

Sollner: Da schafft es einer nicht über die Straße, und ich soll daran schuld sein? Jackie Chan verprügelt mich vor allen Leuten, wenn ich mich aber nur wehre, soll ich ihm schulden, dass er die Rechnung dafür auch zu zahlen hat?

Feldmann: Ich meinte den anderen, dessen Kopf angeblich in der Windschutzscheibe hing. Du weißt, es kursierten gruselige Geschichten.

Sollner: Hätte sich der Kurier an jenem Tag ein bisschen mehr beeilt, wäre er zwanzig Meter weiter ganz einfach nicht gestorben. Welche Gründe willst Du noch hören? Sein Fahrzeug hatte schlechte Bremsen, er war nicht angeschnallt, was weiß ich?

Schweigen.

Feldmann: Was aus Jackie Chan geworden ist, haben wir noch nicht erfahren. Mein Lieber, ich bin jetzt in der Nähe eines Ortes, wo ich eine Weile bleiben kann. Du bist ein Natural Born Killer, mein Freund, wie Mickey, aber ich bin Mallory nicht. Ich träumte höchstens, sie zu sein. Aber in meinem Kopf ist jetzt kein Willen mehr zu nichts. Nur noch Müdigkeit, oder nenn es eine Sucht, ein Verlangen nach

Vergessen. Meine Eltern hatten Geld und ich bekam statt Liebe Drogen. Von dort gibt es keinen Weg zurück. Die Reset Taste will gedrückt sein, die Reise in das Bergwerk des Gehirns erscheint mir so verlockend wie ein tiefer Schlaf. Ich weiß, es sind nur Illusionen, der Rausch wird bitter, wenn er endet, und mein Körper fängt lebendig an zu modern. Schlepp keine Leiche mit dir herum, wenn Du schon Tote produzierst durch irgendein Schicksal, dessen Schatten düster auf dir liegt.

Schweigen.

Sollner: In wessen Bett Du auch immer kriechen willst, kein Platz für mich in deinen Kreisen. Das wusste ich von Anfang an. Mein Zimmer liegt irgendwo da weiter vorn, vielleicht in einem alten Stollen unter Tage, vielleicht hinter einer Wand, wo früher eine Tür war. Von altem Staub bedeckt, funkeln halt auch Edelsteine nicht verlockend.

Feldmann: Auf deinem Weg dein Kompass ist ein Traum. Wenn Du davon sprichst, leuchten deine Augen wie Sonnenlicht, glimmend in Bernstein. Ja, so schimmert dieser Traum aus deinen Augen, wie ein versunkener Schatz von unerreichbar tiefem Meeresgrund herauf. Dir zu folgen hieße, meine Lungen müssten platzen. Oder mein Bauch.

Schweigen.

Sollner: Ich habe diesen Traum nicht herbei gebeten, er kam zu mir. Als spontane Antwort auf die von allen Trotteln immer wieder neu gestellte Frage nach dem Warum? Nach den Toten auf der Autobahn musste ich diese Frage beantworten. Sie müssen das nicht. So tauchte es plötzlich auf, das Bernsteinzimmer. Ich hab es entdeckt. Es stand darüber sicher ein Bericht in einer Illustrierten, die ich beim Arzt im Wartezimmer las. Es sprach sich fast von selber aus. Ja, es löste sich aus einer Kammer meiner Erinnerung und meldete sich mit einem freudigen Aufbegehren gegen sein Verloren sein. Kein Beschiss! Bernsteinzimmer, sagte ich immer wieder voller Wut gegen ihre fletschend fragenden Gesichter. Wir waren auf der Suche nach dem Bernsteinzimmer, na und? Die mich verhörenden Beamten lachten und verhöhnten mich. So eine dreiste Ausflucht wurde uns hier in zwanzig Jahren auf dem Revier nicht aufgetischt, Du Mörder! Also, das Bernsteinzimmer suchtet ihr, und um den Verfolger abzuschütteln, locktet ihr ihn in einer Kurve auf die Autobahn? Da wurde das schiere Bernstein Wort zu einem Messer. Wer sucht denn in diesen deutschen Landen nicht nach Schätzen? Ihr etwa nicht? Und sei es aus dem Raubarsenal der schlimmsten deutschen Verbrechen, es wird

gefunden und gehamstert, dass sich die Tresore biegen. Das Bernstein Wort machte sie ratlos, weil es kein Geständnis war. Wen hatten sie verhaftet? Einen Suchenden? War er deshalb schuldig?

Schweigen.

Feldmann: Und seit den Verhören willst Du es wirklich finden? Das ganze Land ist zehnmal umgepflügt und durchgesiebt. Die meisten Schätze hinter dicken Mauern und Panzerungen aufbewahrt. Was erwartest Du hier noch zu finden, in diesem aufgeteilten Land?

Sollner: Deine warme Haut an meiner wirbelte die Erde in die Wolken und ließ den Himmel unser Kissen werden. Da war das Bernsteinzimmer fern, am Nordpol eingefroren, in einem Eisblock.

Schweigen.

Feldmann: Ich möchte einfach mal wieder in einem bunten Einkaufszentrum Shoppen gehen. Ich schneide meine Haare kurz. So erkennt niemand das blonde Mädchen, das verdächtige Briefe aus Tschechien bekam.

Sollner: Im Sommer schlafe ich unterm Sternenzelt. Das glitzert mir genug.

Feldmann: Nachts, unter freiem Himmel? Die Haut beginnt zu brennen von den Stichen der Insekten. Wir brechen nachts in Gärten ein, stehlen Nahrung von Paletten. Wir beide für immer als Clochards?

Sollner: Könntest Du auf Zahlen und Tabellen starren den ganzen Tag?

Feldmann: Alle hocken vor Bildschirmen, was hast Du daran auszusetzen?

Sollner: Der Durchschnitt eben, unsichtbar im Leben und daher stinknormal.

Schweigen.

Feldmann: Auch dein Gesicht ist immer gleich, vollkommen ohne Regung. Und wenn deine Augen mal nicht glimmen, wie Bernsteine im Sonnenlicht, sondern die Glut darin erloschen ist, dann trägst du die Züge eines Toten. Ich fragte mein Inneres, nenn es Herz oder wie Du willst, es fühlte sich davon angezogen. Und dann wieder abgestoßen. Das verwirrt mich, macht mir Sorgen. Je länger wir zusammen gingen, fühlte ich mich immer mehr nervös. Deine Seele, so wie ich sie fühle, stammt von einem kargen Planeten.

Sollner: Sprich nicht wie ein Spiegel zu mir. Ich schaue mich doch selbst. Wenn sich meine Augen morgens öffnen, graut mir als nächstes vor dem Tag. Nein, vor mir selbst, in all den folgenden Stunden.

Schweigen.

Feldmann: Hör zu, ich mach dir einen Vorschlag! Ich zeige dir noch einmal die große Lust der Liebe, und wenn wir damit durch sind, musst Du unbedingt verwandelt sein. Sodass der dunkle Schatten, der dich einhüllt, und diese leichenhafte Blässe, von dir lassen.

Sollner: Wenn dies, dann das. So geht es immerzu. Aber bitte, traue dir zu, mich zu verwandeln! Ich höre ja mein Leben lang nichts anderes als die Worte: so nicht!

Feldmann: Schau mich an, mein Körper soll noch einmal dir gehören. Aber solche Schönheit will gepflegt sein, damit sie lange anhält. Denn ohne dieses Kapital verliere ich meine Möglichkeiten.

Uwe Sollner und Josefine Feldmann beginnen miteinander zu tanzen.

Sollner: So verführst Du mich zum Stehlen, denn um deiner modernden Schönheit zu genügen, genügt kein Schloss, kein Einfamilienhaus.

Feldmann: Ja, Mickey! Aber lass für unseren zukünftigen Wohlstand nicht zu viele sterben! Und schreib kein Tagebuch, sonst kriegt dein Nachwuchs eines Tages spitze Zähne!

Sollner: Ich heiße Uwe Sollner, Josefine!

Sie tanzen immer näher aufeinander zu.

Sollner: Was Du willst, das ändert sich mehrmals pro Minute. Deine Wünsche rasen mit Überschall. Davon wird mir schwindelig.

Feldmann: Du Klotz sollst nur begreifen, wie man einer Frau gefällt!

Sie tanzen eine Weile zu einer Melodie, die Josefine Feldmann summt.

Sollner: Oh, beim Leichenwaschen, so hörte ich, verdient man eine Menge Geld. Selbstverständlich würde ich mir zuvor die Hände waschen, damit ich sie nicht schmutzig mache.

Feldmann: Mit deiner Bestattermiene werden sie dich nehmen, Lover.

Sollner: Es wäre ein Beruf, der mir entgegenkäme. Nah den verblassten Wundern, die noch soeben einzigartig und bedeutend schienen.

Feldmann: Ihr Glück, dass sie bei eurer zukünftigen Begegnung nicht mehr lebendig sind. Den Leichen kannst Du ihre Leben nicht mehr nehmen. Geh, such dir einen Friedhof aus! Schau nach, woher sie dort die Toten holen, und folge dann der Spur.

Sollner: Danke dir für die Berufsberatung! So könnte es gehen.

Sie tanzen enger zusammen.

Feldmann: Bestatter sind vornehme Leute, Du solltest einen Anzug tragen. Ihre Kundschaft ist meist in schlechtem Zustand, und möchte dem Verstorbenen noch etwas geben. All das Versäumte soll dann hinterher. So gehen sie auf alles ein. Ein einträgliches Geschäft, ohne Reklamationen. Weil der letzte Luxus bald im Erdreich verschüttet liegt. Oder sich in Rauch auflöst.

Sollner: Einen Anzug, ich?

Feldmann: Ja, so gefällt Du mir. Genau nach drei Monaten treffen wir uns wieder hier, zu abendlicher Stunde. An dieser Kreuzung von zwei Straßen, wo wir dann hoffentlich mehr als Tiere im Gebüsch am Wegrand sind.

Sollner: Du meinst, dann rasen sie nicht mehr an uns vorbei, sondern halten mit Respekt? Das glaube ich wohl kaum, es ist doch allenthalben so, dass keiner für den anderen sich wirklich interessierte.

Feldmann: Denk nicht an mich, nur immer an dein Bernsteinzimmer! Die Klunker an den Wänden und den majestätischen Prunk! Wie viele haben dafür wohl mit ihrer Existenz bezahlt? Nur dich treibt sein Glimmen aus dem Verborgenen unaufhörlich weiter. Weshalb? Ich wette, in drei Monaten erscheinst Du vollständig verwandelt und denkst nicht mehr daran. Denn jeder Traum endet, wenn man aufwacht.

Sollner: Na gut, die Wette gilt!

Sie lieben sich.

Feldmann: Dann lebe wohl, und ein verwandelt Wiedersehen! Und das hier noch für dich, etwas Wegzehrung! Fiel mir per Zufall in die Tasche unterwegs.

Josefine Feldmann holt eine Flasche Schnaps aus einem Plastikbeutel und schenkt sie ihm.

Sollner: Ich nehme dein Geschenk als Zaubertrank, der mich verwandeln wird. Und werde beim Trinken immer an dich denken!

Sie gehen in verschiedene Richtungen auseinander.

6. Szene

Abenddämmerung. Uwe Sollner klettert über die Friedhofsmauer eines alten Judenfriedhofs. Zwischen den verwitterten Grabsteinen rollt er seinen Mumienschlafsack aus, stellt einen Ast, den er als Wanderstab benutzte, an einen Grabstein und macht es sich auf seinem Schlafsack bequem. Dann isst er etwas Brot und trinkt aus seiner Schnapsflasche.

Sollner: Hier scheint mir ein friedliches Plätzchen! Neben Familie Singer und Familie Feinbier werde ich mich die Nacht über ausruhen. Gewaschen wollen die Toten hier heute Abend sicher nicht mehr werden, liegen ja schon ein paar Jahrzehnte unter der Erde. Da kann ich wohl beruhigt sein, dass mich auch ihre trauernde Verwandtschaft am Morgen nicht früh aus dem Schlaf reißt. Nichts macht mich zorniger, als vor dem natürlichen Munterwerden geweckt zu werden.

Sollner verpackt die Reste seiner Mahlzeit und kriecht in seinen Mumienschlafsack.

Sollner: Halt! Hab was Wichtiges vergessen. Möchte nicht versäumen, meinen Nachbarn für ihre freundliche Gastfreundschaft einen Schlaftrunk anzubieten.

Sollner zieht die Flasche Schnaps erneut aus seinem Gepäck und gießt einen Schluck in das Grab der Familie Singer.

Sollner: Kinder sind ja keine unter euch, wie ich an euren steinernen Ausweispapieren erkenne. Dann also, euch zum Wohl, Familie Singer! Auf gute Nachbarschaft und Dank für eure Gastfreundschaft!

Sollner gießt auch einen Schluck aus seiner Schnapsflasche auf das Grab der Familie Feinbier.

Sollner: Auf gute Nachbarschaft auch mit Familie Feinbier! Auf dass wir gegenseitig immer gut aufeinander aufpassen! Damit wir gegen das Unheil gewappnet sind! Morgen Vormittag sehe ich dann nach, woher sie die Toten hierherschaffen. Damit ich bald zum Leichen sauber waschen komm. Da vorn sind Blumen und Kränze auf einem frischen Grab. Es soll ja auch tote Friedhöfe geben. Dieser hier lebt, nur hat er hier an meinem Plätzchen ein hübsch verschlafenes Ruheplätzchen für die älteren Generationen.

Zum Abschluss seines vertraut mit dem Schlafplatz Werdens gönnt Sollner sich noch einen großen Schluck aus der Flasche.

Sollner: Statt Zähneputzen! Wie herrlich doch mein Leben ist!

Danach legt er sich zum Schlafen hin und schließt die Augen. Kurz darauf ist er eingeschlafen. Wenige Augenblicke später erscheinen zwei vermummte Neonazis, die sich anschicken, mit Farbsprühflaschen die Grabsteine mit Hakenkreuzen zu schänden.

Pitsch: Das ist der Beginn vom vierten Reich!

Patsch: Bald sind wir im Kabinett Minister. Und fahren in gepanzerten Limousinen durchs deutsche Vaterland.

Patsch, der zweite Neonazi, tritt unabsichtlich auf den Mumienschlafsack, worin Uwe Sollner schlafend liegt. Der fährt samt Schlafsack hoch, greift seinen Wanderstab und springt in seinem Schlafsack kerzengerade aufrecht, so dass er in der Dunkelheit wie eine gespenstische Mumie aussieht.

Sollner: Ihr Verfluchten! Bösen Geister!

Patsch: Die Mumie! Weißt Du, welche ich meine?

Pitsch: Ja, klar. Kenne den Film doch besser als Du. Los Pistole! Schieß! Den Grabeswächter übern Haufen!

Sollner: Hakenkreuze geschmiert? Habt ihr braunen Deppen noch nicht genügend Unheil übers Land gebracht?

Pitsch: Schieß endlich, Mann!

Patsch: Ich finde den Hebel zum Entsichern nicht.

Pitsch: Her mit der Waffe, Torfkopf! Dusseliger Idiot!

Sollner: Erschießen wollt ihr mich? Wenn das so ist, sollte mir das Recht auf Notwehr zustehen. Haut lieber ab!

Die beiden halb vermummten Neonazis zerran an der Pistole, wobei sich ein Schuss löst, der einen der beiden, Pitsch, niederstreckt. Der mit der Pistole richtet die Waffe gegen die „Mumie“.

Patsch: Das Schießisen ist entsichert. Gleich geht die Wunderwaffe los.

Sollner: Da, noch ein Geist! Der Führer persönlich.

Der rechte Arm von Patsch schnellst zum Hitlergruß in die Höhe, während er sich zum angeblichen Geist herumdreht. Sollner streckt ihn mit einem Schlag seines Wanderstocks nieder.

Sollner: Liebe Nachbarn, wenn auf der ganzen Welt einer den Schlaf des andern so beschützte, lebten wir alle in einer besseren Welt! Die braunen Spitzbuben werden euch jedenfalls nicht mehr belästigen. Ich hoff, dass ich sie morgen waschen darf.

Durch den Knall des Schusses ist die Polizei im benachbarten Ort alarmiert. Ein Streifenwagen mit Martinshorn und Blaulicht nähert sich dem Friedhof.

Achtung: Ende des Online-Ansichtsexemplars!
kontakt@razzopenuto.eu



Zur Entstehungsgeschichte von Bernsteinzimmer:

Es ist immer eine Herausforderung, an einem Autorenwettbewerb teilzunehmen, aber kein Autor sollte erwarten, jedes Mal der Gewinner zu sein. Zumal, wenn im Wettbewerb nur ein einziger Preis ausgeschrieben ist.

Der Brüder-Grimm-Preis der Stadt Hanau ist solch ein renommierter Literaturpreis, um den sich 2013 auch Volker Lüdecke bewarb. Thema der Ausschreibung war das Märchen „Von einem der auszog, das Fürchten zu lernen“.

Sein szenischer Entwurf für ein modernes Jugendtheaterstück kam bis in die letzte Runde der Jury, doch dann gewann ein anderer Bewerber. Was dazu führte, dass Volker Lüdecke die erste Szenenfolge dieses Stücks in den Ordner „Fragmente“ verschob, wo sie erst einmal unberührt blieb.

Erst 2016 fing er erneut an, daran weiterzuschreiben, denn er entdeckte die Figuren seines Textes zunehmend in der Wirklichkeit wieder.

Zum Beispiel las er Berichte über die Verbreitung der Droge Crystal Meth, die besonders in ländlichen Gebieten Ostdeutschlands ein Problem darstellt, wo eine durch hohe Arbeitslosigkeit verursachte Landflucht stattfindet.

Nicht einmal der schnelle körperliche Verfall hält die Süchtigen davon ab, diese vor allem billige Droge zu konsumieren.

Auch die Hoffnung auf eine Verbesserung der Lebensumstände durch politische Parteien scheint in weiten Kreisen der Bevölkerung erodiert, denn bei Wahlen ist die Anzahl der Nichtwähler immens hoch.

Die Debatte um Parallelgesellschaften in Deutschland nimmt derzeit an Fahrt auf, wird jedoch hauptsächlich auf Immigranten und deren unterschiedlichen kulturellen Prägungen bezogen. Dass mittlerweile eine Vielzahl von deutschen Parallelgesellschaften entstanden sind, die sich politischer oder gesellschaftlicher Aktivitäten bewusst enthalten, wurde bislang höchstens unter dem nichtssagenden Begriff der „Partei der Nichtwähler“ zusammengefasst. Eine differenzierte Betrachtung des Phänomens sieht anders aus.

Wer sind diese Heranwachsenden, diese Bürger unserer Demokratie, die es nicht mehr schafft, einen großen Anteil der Bevölkerung zu integrieren?

Ist es möglich, denjenigen auf der Bühne ein Gesicht zu geben, das ihnen entspricht und sie aus ihrer Anonymität herausholt?

Einen Versuch wäre es wert. Wenn allzu viele unterhalb des Radars eines sozialen Gemeinsinns bleiben, entsteht die Gefahr einer vollkommenen Abkoppelung von gesellschaftlichen Werten und Normen.

Dieser Gefahr kann Theater entgegenwirken. Und zwar nicht mit dem moralisch erhobenen Zeigefinger, der platten Message oder der oberlehrerhaften, selbstgewissen Belehrung. Sondern mit einem Beistand für diejenigen Jugendlichen und Erwachsenen, die sich in unserer Gegenwart nicht zuhause fühlen.

Ein sich Spiegeln in Bühnenfiguren kann vielleicht zu einer bisher nicht gekannten, und vor allem, nicht bevormundeten Selbsterkenntnis führen.

Volker Lüdecke, 2017

Über den Autor:

Volker Lüdecke, geboren am 28.03.1961, Abitur und Zivildienst in Hannover, lebt seit 1983 in Berlin. Er studierte in einem Projektstudiengang "Szenisches Schreiben" an der HdK-Berlin, absolvierte ein Grundstudium Kulturwissenschaft an der HU-Berlin, und Theaterwissenschaft/Germanistik an FU-Berlin (nicht abgeschl.)

Volker Lüdecke absolvierte eine Schauspielausbildung an der Fritz-Kirchhoff Schauspielschule Berlin und spielte an Theatern und in einer TV-Serie. Seinen Beruf als Schauspieler übt er seit 2009 nicht mehr aus.

1994 Stipendiat der Sprechtheaterwerkstatt im "Literarisches Colloquium Berlin" und 1999 Stipendiat der Berliner "Stiftung Preußische Seehandlung" im Bereich Kinder- und Jugendliteratur.

Lüdeckes Theaterstücke wurden unter anderem am Maxim-Gorki-Theater ("Brüsseler Spitzen", 2000), am Landestheater Mecklenburg ("Deutschland den Doofen", 1996), am Pfalztheater Kaiserslautern ("Darja", 1998), im Literaturhaus Berlin 2006, (Erstes Autorentheater Berlin) und am TPT Thüringen ("Bauernstaat", 2008) uraufgeführt.

Für sein Theaterstück "Darja" erhielt Lüdecke im Jahr 1997 den Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis (der Hauptpreis wurde damals geteilt, Werner Fritsch erhielt für sein Stück "Höllenstein..." die andere Hälfte).

Volker Lüdeckes Theatertext "Topterroristen Think Tank" wurde 2007 zu den „Deutsch-Französischen Autorentagen“ am Staatstheater Karlsruhe eingeladen und in einer Szenischen Lesung vorgestellt. 2009 wurde dort ebenfalls sein Theaterstück "Magic Mushrooms" eingeladen und in einer Szenischen Lesung präsentiert.

Zwischen 1999 und 2001 schrieb Volker Lüdecke als Gastautor Artikel für die "FAZ" und "Die Welt".

Seit 2014 arbeitet Volker Lüdecke als Autor für das Projekt www.e-transform.org der Hochschulen Augsburg und BTU Cottbus.

Filmografie

Neben seiner Tätigkeit als Dramatiker schrieb Volker Lüdecke auch Drehbücher, u.a. für den Kinofilm "Salmiak Noir" und führte dabei Regie. ("Salmiak Noir" wurde 1992 als Low Budget Film zum Internationalen Filmfestival Ömeo, dem damals drittgrößten Filmfestival in Schweden eingeladen).

Volker Lüdecke drehte zwischen 2003 und 2015 einige Video Kurzfilme, zuletzt „The-Games-Of-Ma-Jong“. Er sammelte viele praktische Erfahrungen im Bereich Low Budget Dreharbeiten, fokussierte sich jedoch zuletzt auf das Schreiben von Dialogtexten und Prosa.

Im Handel erhältlich:

2013

Kommissar Katzorke-Süße Schrippen.
Berlinkrimi von Volker Lüdecke, auch als E-Book im Buchhandel

2014

Fracking Disaster Blues, 7 Kurzgeschichten von Volker Lüdecke, auch als E-Book im Buchhandel

2015

Die Fliege im Finanzamt
Berlin Novelle von Volker Lüdecke,
auch als E-Book im Buchhandel

2000/2016

Bauernstaat
In der Reihe Theatertexte, der 3. Teil der Europa Trilogie von Volker Lüdecke, deren erste Auflage 2000 im Verlag Felix Bloch Erben, veröffentlicht wurde. Den 1. und 2. Teil der Europa Trilogie gibt es bei Drei Masken Verlag GmbH, München.

2008/2016

Morignone
2008 erstmalig im Drei Masken Verlag erschienen. Als Taschenbuch in der Reihe Theatertexte erschienen.
Aufführungsrechte bei Drei Masken Verlag GmbH, München.

1995/2016

Darja
1995 erstmalig im Verlag Felix Bloch Erben veröffentlicht. Seit 2008 beim Drei Masken Verlag und seit 2016 als Taschenbuch in der Reihe Theatertexte erschienen.
Aufführungsrechte bei Drei Masken Verlag GmbH, München.

2016

Bernsteinzimmer
Schauspiel